Dokumentation der Präventionskonferenz

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt

wirksam begegnen

2015 / Suchthilfe – Zwischen Konstanz und Wandel

23 Jahre Kommunaler Präventionsrat Darmstadt
Erfolgreiche Präventionsstrategien für Darmstadt.

Wissenschaftsstadt Darmstadt

KPRd
Kommunaler **Präventionsrat** Darmstadt

Impressum

Herausgeber:

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt (KPRd)

Redaktion:
Frank Sporck, Volker Weyel

Fotos:
Erik O. Martin, Thomas Lohnes

Kontakt:
Leitung + Geschäftsstelle KPRd-Management

Volker Weyel
Leitung Kommunaler Präventionsrat Darmstadt
Frankfurter Str. 71
64293 Darmstadt
Fon 0 61 51 – 13 31 98
Fax 0 61 51 – 13 34 74
E-Mail volker.weyel@darmstadt.de

Frank Sporck
Geschäftsstelle des KPRd
Frankfurter Str. 71
64293 Darmstadt
Fon 0 61 51 – 13 28 70
Fax 0 61 51 – 13 34 74
E-Mail frank.sporck@darmstadt.de

1. Auflage 2016

Inhalt

Impressum	**2**
Inhalt	**3**
Grußwort: Jochen Partsch	**4**
Grußwort Polizeipräsidium: Swen Eigenbrodt	**10**
Verabschiedung: Stadträtin Barbara Akdeniz	**12**
Präventionspreis 2015	**14**
Kabarett Kabbaratz – Erster Satz	**18**
Einführung in das Konferenzthema	**21**
Kabarett Kabbaratz – Zweiter Satz	**26**
Impulsreferat	**28**
Statements zum Konferenthema	**34**
Pressespiegel	**40**
Organigramm des KPRd	**42**

Grußwort: Jochen Partsch – Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr Sie als Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt auf der heutigen Präventionskonferenz des Kommunalen Präventionsrates begrüßen zu dürfen. Wie die meisten von Ihnen wissen, begleite ich die Arbeit des Kommunalen Präventionsrat Darmstadt seit vielen Jahren und aus den verschiedensten fachlichen wie politischen Funktionen. Ich sage dies, weil es mir ein besonderes Anliegen ist zu verdeutlichen, dass ich als Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt und Auftraggeber von der Organisation und Arbeit des Kommunalen Präventionsrates überzeugt bin.

Dies gilt auch für die Organisation und Koordination der Suchthilfe, die einen zentralen Schwerpunkt des Kommunalen Präventionsrates bildet.

Die zentrale Zielsetzung des Kommunalen Präventionsrates war mit seiner Gründung, eine gute Balance von Sicherheits- und Sozialpolitik sicherzustellen. Dies gilt bis Heute und im besonderen Maße auch für die vielfältigen Arbeitsfelder der Suchthilfe und erfordert abgestimmte Strategien zwischen den sozialen Arbeitsfeldern der Suchthilfe und den Sicherheits- und Ordnungsbehörden.

Ich bin grundsätzlich davon überzeugt, dass Suchthilfe und Suchtprävention in einer Kommune nur durch interdisziplinäre und institutionsübergreifende Zusammenarbeit effizient sein kann.

Erfolgversprechende Suchthilfestrategien erfordern daher eine institutions- und trägerübergreifende Vernetzung und eine professionelle Koordination der vielfältigen Aufgaben. Dies gelingt in der Wissenschaftsstadt Darmstadt durch das Engagement des Kommunalen Präventionsrates bislang in hervorragender Art und Weise

Die heutige Präventionskonferenz trägt den Titel:

› Suchthilfe – Zwischen Konstanz und Wandel

Traditionell versuchen wir in dem jeweiligen Untertitel der Präventionskonferenzen das Spannungsfeld des Tagungsthemas deutlich zu machen. So auch heute bei dem Thema Suchthilfe

Suchthilfe braucht Konstanz:
Denn die Prävention wie auch die Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen erfordern bewährte Methoden und Angebote.

Suchthilfe braucht auch Wandel:
Denn Suchthilfe muss auch schnell auf neue gesellschaftliche Entwicklungen und wissenschaftliche Erkenntnisse reagieren.

Zu diesen Herausforderungen zählen für mich unter anderem der demographische Wandel, die Digitalisierung unserer Gesellschaft, aber auch die aktuelle Situation von Asylsuchenden Menschen, die entwurzelt und traumatisiert bei uns Schutz und eine Zukunft suchen.

Vor diesem Hintergrund ist eine permanente Überprüfung und Fortentwicklung bestehender Konzepte zwingend notwendig um den Anforderungen einer sich rasant entwickelnden Gesellschaft gerecht zu werden. Meines Erachtens ergibt sich hieraus eine Herausforderung an die gesamte Gesellschaft. Dabei bedarf es auch deutlicher Positionen und politischer Entscheidungen auf Landes und Bundesebene, die unsere Zielsetzungen unterstützen. Die Wissenschaftsstadt Darmstadt stellt sich dieser Herausforderung auf der Grundlage eines fachpolitischen Konzepts.

Das Konzept basiert im Kern auf vier Säulen.

› Prävention
› Behandlung
› Überlebenshilfen
› Repressive Maßnahmen

1. **Prävention** um den gesundheitsschädlichen Konsum von Suchtmitteln von vornherein zu verhindern.

2. **Behandlung** um rechtzeitig qualifizierte Hilfen für Suchtgefährdete und Suchtkranke anzubieten

3. **Überlebenshilfen**
   um Überleben zu sichern und Hilfsangeboten zuzuführen

4. **Repressive Maßnahmen**
   um das Angebot zu reduzieren und kriminellen Drogenhandel konsequent zu bekämpfen

Dies ist im überregionalen Vergleich nach wie vor eine Besonderheit. Meines Wissens halten bundesweit nur wenige Städte ein veröffentlichtes Konzept zur Sucht- und Drogenhilfe vor.

Das Konzept der Wissenschaftsstadt Darmstadt dokumentiert einerseits **Konstanz in der Suchthilfe** und andererseits die Notwendigkeit der permanenten Fortschreibung von Konzepten als **Wandel** In der Suchthilfe.

Die Konzeptentwicklung und die Fortschreibung von Teilkonzepten wird in der Wissenschaftsstadt Darmstadt nicht vom „grünen Tisch“ organisiert. Vielmehr erfolgt die Konzeptentwicklung in enger Zusammenarbeit mit den Trägern und Fachinstanzen. Daran wird deutlich, dass Kooperation und Vernetzung in der Wissenschaftsstadt Darmstadt keine neuen oder gar theoretischen Zielsetzungen sind. Genau das Gegenteil ist der Fall Konzepte und stabile Organisationsformen sind wichtige Konstanten in einer kommunal koordinierten Suchthilfe.

Zur Konstanz exemplarisch einige Belege:

› Der Kommunale Präventionsrat Darmstadt ist mit seiner Gründung 1992 der älteste Präventionsrat in Deutschland. Die Konstanz der Arbeit ist dokumentiert und mit der interaktiven Ausstellung auch heute hier in der Orangerie dokumentiert.

› Die Fachstelle für Suchtprävention der Wissenschaftsstadt Darmstadt, war 1990 neben einem Bundesmodell die erste Fachstelle in Hessen und hat bis heute eine Vorreiterposition. Eine Jubiläumsfeier 25 Jahre Suchtprävention in Darmstadt plant die Fachstelle für Suchtprävention bewusst nicht. Aber gerade deshalb erlaube ich mir an dieser Stelle mit Stolz den Hinweis, dass alle Maßnahmen der Fachstelle inhaltlich und statistisch seit 25 dokumentiert und veröffentlicht sind. Auf dieser Grundlage wurde die Wissenschaftsstadt Darmstadt im Jahr 2002 mit dem ersten Bundespreis für „vorbildliche Strategien kommunaler Suchtprävention“ ausgezeichnet.

› Eine Suchtberatung, damals noch unter dem Titel Jugend- und Drogenberatung und heute als Suchthilfezentrum existiert in Darmstadt seit 1978.

› Bereits 1995 wurde in Arbeitsgruppen des Kommunalen Präventionsrates die konzeptionelle Grundlage für die Drogenhilfeeinrichtung „Scentral“ erarbeitet und auf der Präventionskonferenz 1997 die Grundlagen für Streetwork gelegt.

› Ebenfalls 1995 wurde auch der Förderverein Drogenhilfe, heute Förderverein Prävention gegründet, der unter anderem den jährlichen Darmstädter Präventionspreis verleiht.

› 2003 wurde das fachpolitische Konzept zur Sucht- und Drogenhilfe veröffentlicht und im Jahr 2004 die Koordinationsstelle für Sucht- und Drogenhilfe der Wissenschaftsstadt Darmstadt eingerichtet.

› Seit 2009 organisieren wir in Kooperation der AG KOBRA und dem SV Darmstadt 98 die Präventionskampagne „Meine Abwehr steht“, die mit dem SV 98 zwischenzeitlich in die erste Fußball Bundesliga aufgestiegen ist und auch deshalb eine hohe Aufmerksamkeit erhält.

› 2010 haben wir das Konzept Jugend- und Alkohol entwickelt und auf der Präventionskonferenz 2011 öffentlich vorgestellt. Seit 2011 ist Darmstadt HaLT Standort des evaluierten Alkohol Präventionsmodells.

So viel zum Thema Konstanz.

Neben der organisatorischen und fachlichen Konstanz ist aber oftmals auch eine personelle Konstanz von besonderer Bedeutung.

Daher ist es mir ein Anliegen **zwei Personen zu würdigen**, die auf ganz unterschiedliche Weise die Entwicklung der Suchthilfe in der Wissenschaftsstadt Darmstadt beeinflusst haben und dies auch heute Abend aktiv tun.

Zum einen freue ich mich sehr, dass es gelungen ist Herrn **Wolfgang Schmidt-Rosengarten** als Impulsreferenten für die heutige Präventionskonferenz zu gewinnen. Herr Schmidt- Rosengarten ist neben seinen Verdiensten auf Landes- und Bundes- und Europäischer Ebene bereits seit 1990 auch maßgeblicher Impulsgeber und kompetenter Kooperationspartner der Suchthilfe in der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Ich bin zuversichtlich, die Kompetenz von Herrn Schmidt-Rosengarten auch künftig für die konzeptionelle Entwicklung der Suchthilfe in Darmstadt nutzen zu können und möchte diese Gelegenheit nutzen mich ausdrücklich für die bislang so erfolgreiche konstruktive und angenehme Zusammenarbeit zu bedanken, die mit dem heutigen Impulsreferat ihre Fortsetzung findet.

Die andere Person, die ich heute als maßgeblichen Gestalter der Suchtprävention und Suchthilfe in der Wissenschaftsstadt Darmstadt erwähnen möchte ist **Volker Weyel**.

Lieber Volker, auch wenn das was ich jetzt sage nicht jünger macht. Du bist die personifizierte Konstante der Suchthilfe in Darmstadt, und das seit über 25 Jahren. Ich kenne Deine Einstellung, dass Konstanten nicht immer gut sind und

manchmal zu Stillstand führen. Bei Dir ist dies ausdrücklich nicht so. Da es sich hier um keine Abschiedsrede handelt, wird dies auch keine Lobrede selbst wenn diese angebracht wäre. Gleichwohl ist es mir ein Anliegen Deine Konstanz kurz zu skizzieren, weil Sie meines Erachtens einen wichtigen Beitrag zur Qualität der Suchthilfe in Darmstadt leistest. Du hast 1990 die erste Fachstelle für Suchtprävention in Hessen aufgebaut, bist seit der Gründung des Kommunalen Präventionsrates 1992 konzeptverantwortlich und heute Leiter des KPRd. Seit 2004 bist Du der Darmstädter Suchthilfekoordinator seit 2007 Geschäftsführer des Fördervereins Prävention, und hast unzählige Konzepte, Projekte, Fortbildungen und Vortragsreihen entwickelt. Dafür meinen Herzlichen Dank.

So viel zum Thema Konstanz.

Wer nicht vom Weg abkommt bleibt auf der Strecke

Eine Überschrift von zahlreichen Veranstaltungen, Vorträgen und Fortbildungsveranstaltungen des kommunalen Präventionsrates. „Wer nicht vom Weg abkommt bleibt auf der Strecke“ bedeutet für unsere Suchthilfestrategien:

› Wir müssen Menschen helfen von riskanten Wegen abzukommen

und

› Wir müssen unsere Konzepte stetig überprüfen um nicht mit überzogenen und populistischen Maßnahmen in einer Sackgasse zu landen.

Und genau hierzu erhoffe ich mir von der heutigen Präventionskonferenz wichtige Impulse um die aktuellen Konzepte der Suchthilfe zeitgemäß fortschreiben zu können.

Neben der Entwicklung von Konzepten und Maßnahmen sind die handelnden Personen aber von besonderer Bedeutung. Und um die Begegnung und den Austausch dieser Personen geht es uns auch bei den jährlichen Präventionskonferenzen.Hierfür steht auch der „Claim“ des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt.

„Wirksam begegnen“

Das ist unser fachliches Ziel, wir versuchen Suchtproblemen möglichst frühzeitig und mit abgestimmten Maßnahmen zu begegnen. Wirksam begegnen ist aber auch ein wesentliches Prinzip und Erfolgsgeheimnis des KPRd.

Um erfolgreiche Konzepte zu entwickeln, die entsprechenden Maßnahmen zu koordinieren und diese zeitgemäß fortzuentwickeln bedarf es der Begegnung von verschiedenen Menschen um damit langfristig eine Wirkung zu erzielen.

Und das ist neben dem Fachthema die gleichwertige Zielsetzung der jährlichen Präventionskonferenzen. Die Begegnung aller relevanten Gruppen und der einzelnen Akteure im Netzwerk des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt.

Erst so wird Theorie zur Praxis.

In diesem Sinne wünsche ich uns eine fachlich fundierte, Ergebnisorientierte Präventionskonferenz und die entscheidenden Begegnungen von engagierten Menschen in dieser Stadt.

› Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Grußwort Polizeipräsidium: Swen Eigenbrodt

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich wurde gebeten, Ihnen die besten Grüße von Polizeipräsident Dölger, Polizeivizepräsident Engeleit und Polizeidirektor Raths auszurichten, die aufgrund aktueller Einsatzlagen sowie anderer Terminkollissionen leider heute nicht persönlich anwesend sein können.

Mein Name ist Swen Eigenbrodt und ich bin Leiter der Regionalen Kriminalinspektion Darmstadt-Dieburg. Uwe Walzel hat mir gesagt, dass der Titel des heutigen Themas ganz bewusst zum Nachdenken anregen soll: Suchthilfe – zwischen Konstanz und Wandel.

Mir gingen selbstverständlich spontan ein paar Gedanken durch den Kopf. Mein erster Gedanke führte mich in die Zeit zu Beginn der 1990er Jahre. Der junge Polizist Swen Eigenbrodt wurde damals dienstlich in das Frankfurter Bahnhofsgebiet geschickt, um süchtige Straftäter zu erkennen und repressiv zu verfolgen. Was ich dort sehen und erleben musste war unfassbar schrecklich und schockierend für mich. Ich müsste kurz erwähnen, dass ich im idyllischen Siegerland aufwuchs – dies erklärt sicherlich dem einen oder anderen Anwesenden den Realitätsschock, den ich erlitt. Ich habe gesehen, gehört und gerochen, wie Menschen leiden, die im Beamtendeutsch als „Konsumenten harter Drogen“ bezeichnet werden.

So bitter das ist, aber dies ist die Konstanz des heutigen Themas – die Konstanz der Existenz von Süchtigen. Es ist dem Menschen innewohnend, von Dingen oder Stoffen abhängig zu werden. Süchtige wird es wohl immer geben.

Mein zweiter Gedanke galt meiner 8-jährigen Tochter, sie heißt Mia. Und glauben Sie mir, es war schon sehr bald nach Ihrer Geburt, dass ich mir darüber den Kopf zerbrach, wie ich sie dahin bringen kann, an dem einen bestimmten Tag X – der unvermeidbar kommen wird, wohlmöglich sogar in der eigenen Schule – dass sie an dem einen bestimmten Tag X „NEIN“ sagt und die Droge eben ganz bewusst NICHT ausprobiert oder konsumiert. Hier erkenne ich einen Wandel, jedoch einen Wandel im negativen Sinn: In dem Gymnasium im Siegerland bin ich nicht mit Drogen konfrontiert worden. Heute gehört wohl Drogenkonsum leider zum schulischen Alltag.

Mein dritter Gedanke galt den kriminellen Folgeerscheinungen eines exzessiven Suchtverhaltens. Diebstahl, Einbruch, Raub, Körperverletzung, Erpressung und ein erbarmungsloser Drogenhandel sind die markanten Stichworte. Herausforderungen, denen wir uns als Polizei jeden Tag stellen müssen. Es ist zumeist die Beschaffungskriminalität, unter der die Opfer und die Gesellschaft tagtäglich leiden.

An dieser Stelle möchte ich bereits jetzt meine uneingeschränkte Anerkennung für die Menschen zum Ausdruck bringen, die mit einer engagierten Präventionsarbeit diese Kette krimineller und schädigender Folgeerscheinungen der Suchtproblematik schon zu Beginn an verhindern oder zumindest zu verhindern versuchen. Jeder einzelne präventive Erfolg ist menschlich und vor allem ökonomisch unbezahlbar wertvoll. Dass diese Erkenntnis heutzutage von immer mehr Menschen und maßgeblichen Stellen erkannt wird – und sie als Gäste der heutigen Konferenz belegen es – sehe ich als einen sehr positiven Wandel an.

Mein vierter Gedanke war, dass ich in der Tat in den letzten 25 Jahren einen nachhaltigen und positiven Wandel in der Betrachtung und Bekämpfung der Drogenproblematik erkennen kann:

Süchtige werden nicht mehr als gesellschaftlicher Abschaum angesehen, sondern als kranke und hilfsbedürftige Menschen anerkannt.

Mit dem Café Fix im Frankfurter Bahnhofsgebiet etablierte sich eine neue Art des Umgangs mit süchtigen Menschen. Bei meiner Recherche für den heutigen Abend las ich, dass der ehemalige Leiter der Darmstädter Einrichtung Scentral, Herr Dietmar Lange, auch maßgeblich an dem Aufbau des Café Fix beteiligt war. Die Einrichtung Scentral ist seit geraumer Zeit in Darmstadt gleichermaßen etabliert und verankert.

Immer mehr junge Menschen leben in der Überzeugung, dass ein gesunder und trainierter Körper ein mehr an Lebensqualität bedeutet. Der Konsum von Nikotin und Alkohol ist bei jungen Menschen Rückläufig. Die Anzahl der Drogentoten in Hessen sank von 110 im Jahre 2009 auf 66 im Jahre 2014. Selbst in der Stadt Darmstadt konnten die Drogentoten um zwei Drittel reduziert werden.

› Tolle Ergebnisse und ein wirklich guter Wandel.

Gleichzeitig steigt jedoch der Konsum von Marihuana spürbar im Kreise der jungen Menschen. Auch gelangen weitere und neuere Süchte vermehrt in das gesellschaftliche Bewusstsein. Bspw. ein süchtiges Internetverhalten oder die Spielsucht. Auch diese Suchtformen führen bis zu einer individuellen Verwahrlosung oder werden gar als Motiv für das begehen schwerster Straftaten durch die Polizei erkannt.

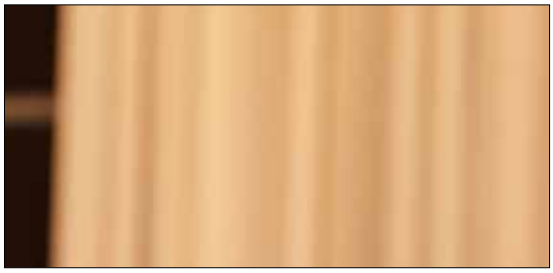
Die Anforderungen an die Prävention und die Suchthilfe sind also nach wie vor hoch.

Hier in Darmstadt ist kein Ausruhen auf den erarbeiteten Ergebnissen vorgesehen. „KPRd“, „Familien willkommen“, „Gewaltschutz“, verschiedene Beratungs- und Unterstützungsangebote und nicht zuletzt die Suchthilfe sind tolle Beispiele für Projekte und funktionierende Netzwerke. Ich weiß, dass insbesondere Sie, meine Damen und Herren, in unterschiedlicher Weise, Funktion oder Ebene hieran mitwirken und weiterhin mitwirken werden. Und hierfür danke ich Ihnen auch ganz persönlich – auch im Namen meiner Tochter. Erst diese gute Vernetzung in Darmstadt, in der auch die Polizei einen Knotenpunkt aus Überzeugung bildet, ermöglicht die ganzheitliche Betrachtung und Analyse der anstehenden Herausforderungen um gemeinsam Bekämpfungsmaßnahmen zu entwickeln.

Präventive Suchthilfe, meinen Damen und Herren, ist nicht zum Nulltarif zu haben, ja – es kostet Geld! Leider können wir bis heute nicht die positiven Auswirkungen der Prävention auf das Gemeinwesen in Euro und Cent ausdrücken, und somit eine echte Kosten-Nutzen Rechnung anbieten. Aber wir alle hier wissen und können argumentieren, dass sich das Investment lohnt. Zu tun gibt es natürlich noch viel und leider müssen immer noch viele Betroffene den Preis für nicht vorhandene Hilfsstrukturen bezahlen. Und dieser Preis ist mitunter Verwahrlosung, Vereinsamung, Krankheit und schlimmstenfalls der Tod.

Meine Damen und Herren, in diesem Sinne wünsche ich uns eine erfolgreiche Konferenz mit guten Gesprächen und Ergebnissen für diese Stadt und ihre Menschen.

› Vielen Dank für Ihr Zuhören.



Verabschiedung von dem Vorstandsvorsitzenden des Fördervereins Prävention Direktor Jürgen Süßmann

Stadträtin Barbara Akdeniz

Sehr geehrter Herr Süßmann,

bevor wir, wie im Programm vorgesehen, zur Verleihung des Darmstädter Präventionspreises 2015 kommen, darf ich Sie aus gegebenem Anlass zu mir auf die Bühne bitten.

Der Anlass ist Ihr bevorstehender Ruhestand und damit verbunden heute ist Ihre letzte Präventionskonferenz als Vorstandsvorsitzender des Fördervereins Prävention.

Sehr geehrter Herr Süßmann, stellvertretend für den Vorstand des Fördervereins darf ich mich im Namen der Mitglieder und im Namen des Vorstandes sehr herzlich für Ihr langjähriges Engagement im Förderverein Prävention bedanken.

Sie werden für uns alle überraschend bereits zum Jahresende in den Ruhestand gehen. Dies ist für uns daher so überraschend, da Sie diese Entscheidung für sich persönlich und in Abstimmung mit Ihrer Ehefrau erst im Sommer dieses Jahres getroffen haben.
Sie gehen mit 60 Jahren und nach 46 Jahren in Diensten der Deutschen Bank zeitlich synchronisiert mit Ihrer Frau in den Ruhestand oder besser gesagt in einen neuen Lebensabschnitt.

Gerade eben habe ich noch mit meiner Amtskollegin und Vorstandskollegin im Förderverein der Ersten Kreisbeigeordneten des Landkreises Darmstadt-Dieburg Rosemarie Lück darüber nachgedacht, was es denn bedeutet nach 46 Jahren so zu sagen aus vollem Lauf kurzfristig entschlossen in den Ruhestand zu gehen.

Eigentlich machen wir uns aber keine Sorgen um diesen Wechsel, da wir um Ihre vielfältigen Interessen und Pläne wissen. Mittelfristig werden Sie in den Großraum Köln ziehen aber auch den Wohnsitz im Taunus behalten und somit in unserem Blickfeld bleiben.

Dies ist heute auch nur eine Verabschiedung im Rahmen der Präventionskonferenz, denn Sie werden bis zur nächsten Vorstandsitzung im Frühjahr 2016 Vorsitzender des Fördervereins bleiben und bis dahin gemeinsam mit dem Geschäftsführer Volker Weyel Ihre Nachfolge im Auftrag der Industrie und Handelskammer organisieren.
Wir haben heute mehrere Jubiläen im Rahmen der Präventionskonferenz. 25 Jahre Fachstelle für Suchtprävention hat Oberbürgermeister Jochen Partsch heute in seinem Grußwort bereits erwähnt. Aber auch der Förderverein Prävention besteht in diesem Jahr seit 20 Jahren. Sie waren sehr früh Vorstandsmitglied und seit 2008 Vorstandsvorsitzender des Fördervereins.

Unsere Zusammenarbeit im Vorstand und die Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung war von Anfang an sehr gut, unkompliziert, offen und vertraut freundlich. Dafür persönlich aber auch stellvertretend für den Vorstand herzlichen Dank.

Ihrem Vorgänger Herrn Grünewaldt haben wir zum Abschied öffentlichkeitswirksam eine Bank im Herrngarten mit einem Messingschild gewidmet. Eine Bank sollten wir Ihnen zum Abschied nicht schenken, denn die hatten Sie 46 Jahre lang. Daher denken wir uns für die offizielle Verabschiedung im Rahmen des Fördervereins etwas anderes aus.

Vor diesem Hintergrund möchte ich heute im Namen des Vorstandes Ihr Engagement im Förderverein Prävention mit diesem Blumenstrauß als ein symbolisches Dankeschön würdigen.

Herzlichen Dank und Ihnen Alles Gute.

Präventionspreis 2015

Würdigung der Preisträger durch den Vorsitzenden des Fördervereins Prävention Direktor Jürgen Süßmann

Sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist eine gute Tradition, dass wir den öffentlichkeitswirksamen Rahmen der Präventionskonferenz für die Verleihung des Darmstädter Präventionspreises nutzen.

Neben der Vergabe des Darmstädter Präventionspreises mit Urkunde und Preisgeld ist es unser Ziel den Preisträgern eine möglichst große Aufmerksam und einen würdigen Rahmen sicherzustellen. Die Präventionskonferenz und der Veranstaltungsort, sind aus unserer Sicht der ideale Rahmen.

Das Ziel ist es, mit diesem Wettbewerb möglichst viele Institutionen, Initiativen und Organisationen zu erreichen, und deren Engagement im Bereich der Präventionsarbeit zu würdigen und der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Der Vorstand des Fördervereins Prävention beauftragt zur Bewertung der Wettbewerbsbeiträge eine ausgewählte Fachjury mit Expertinnen und Experten aus dem Landkreis Darmstadt-Dieburg und der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Der Jury darf ich an dieser Stelle sehr herzlich danken.

Der Darmstädter Präventionspreis ist mit 3000 Euro dotiert und wird in diesem Jahr an 4 Preisträger vergeben.

Die diesjährigen Preisträger, welche ich jetzt mit dem Präventionspreis 2015 auszeichnen werde, stehen Ihnen später im Rahmen der Präventionskonferenz auch als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zur Verfügung.

Und nun aber zur Würdigung der Preisträgerinnen und Preisträger

Preisverleihung des Darmstädter Präventionspreises 2015

Zuerst darf ich die Vertreterinnen und Vertreter des Projektes Centrum der Vielfalt an der Friedrich-Ebert-Schule in Pfungstadt auf die Bühne bitten.

Herzlichen Glückwunsch

Zunächst einmal der formale Teil der Preisverleihung

› Frau Larissa Matyla und Herr Ingo Sander Friedrich-Ebert-Schule Pfungstadt-werden stellvertretend für den Beitrag: **„C“entrum der Vielfalt**
mit dem Darmstädter Prävenionspreis 2015 in Höhe von 500 Euro ausgezeichnet.

Der Vorstand ist bei Ihrem Beitrag gerne dem Votum der Jury gefolgt, weil Ihr Engagement den Wert der Schulsozialarbeit an der Friedrich Ebert Schule sinnbildlich in das Zentrum rückt. Sie fördern mit Ihrem Vorhaben eine schulische Vielfalt in vorbildlicher Art und Weise. Dieses Projekt ist aus unserer Sicht durch die Beteiligung der gesamten Schulgemeinde besonders erfolgsversprechend.

› Vielen Dank für Ihr Engagement. Bleiben Sie bitte bei uns auf der Bühne

Jetzt bitte ich die Vertreterinnen und Vertreter des Schulprojektes „verrückt na und?“ des Sozialpsychiatrischen Vereins Darmstadt zu uns auf die Bühne

Herzlichen Glückwunsch

Zunächst zur Würdigung Ihres Wettbewerbsbeitrages

› Frau Elke Altwein Sozialpsychiatrischer Verein Darmstadt e.V. wird stellvertretend für den Beitrag:
Schulprojekt „Verrückt? Nach Und!“
mit dem Darmstädter Prävenionspreis 2015 in Höhe von 500 Euro ausgezeichnet.

Ihr Projekt hat Jury und Vorstand vor allem deshalb überzeugt, weil es Ihnen gelingt in Kooperation mit vielen Schulen aus Darmstadt und dem Landkreis für ein hoch aktuelles Thema zu sensibilisieren.Ihr Konzept und Ihre präventive Praxis zum Themenfeld psychische Erkrankungen sind aus unserer Sicht beispielhaft und wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg.

› Herzlichen Dank für Ihr Engagement und bleiben Sie bitte auch bei uns auf der Bühne

Jetzt darf ich die Vertreterinnen und Vertreter des Projektes „ANNA – Junge Menschen in Krisen“ der Darmstädter Kinderkliniken Prinzessin Margaret zu uns auf die Bühne bitten

Herzlichen Glückwunsch

Zunächst zur Würdigung Ihres Wettbewerbsbeitrages

› Frau Rebekka Messinesis Abteilung für Psychosomatik der Darmstädter Kinderkliniken wird stellvertretend für den Beitrag:
ANNA – Junge Menschen in Krisen
mit dem Darmstädter Präventionspreis 2015 in Höhe von 1000 Euro ausgezeichnet.

Ihr Projekt hat Jury und Vorstand vor allem deshalb überzeugt, weil es Ihnen gelingt Junge Menschen in persönlichen Krisen zu erreichen. Vor allem die unkomplizierten und niederschwellige Kontaktmöglichkeiten zu dem Projekt ANNA sind aus unserer Sicht wichtige Erfolgsgaranten. Ihr Projekt wird ausschließlich durch Spenden getragen. Wir hoffen dass es Ihnen gelingt mit diesem Preis weitere Unterstützung zu gewinnen.

› Vielen Dank für Ihr Engagement: Bleiben Sie auch bei uns.

Zum Schluss bitte ich die Vertreterinnen und Vertreter des Projektes Intensiv, integrierend, inklusiv an der Erich Kästner Schule zu uns auf die Bühne

Herzlichen Glückwunsch

Den formalen Teil kennen Sie schon wie ich weiß,

denn Sie sind mit Ihrem präventiven Engagement in anderen Bereichen nicht zum ersten Mal Preisträgerin des Darmstädter Präventionspreises.

› Frau Gabriele Zimmerer und Herr Carsten Grünewald Schulsozialarbeit an der Erich-Kästner-Schule werden stellvertretend für den Beitrag:
Intensiv-integrierend-inklusiv
Fremd in Deutschland – fremd in der Sprache – fremd mit sich
mit dem Darmstädter Prävenionspreis 2015 in Höhe von 1000 Euro ausgezeichnet.

Die Jury und der Vorstand waren bei Ihrem zielgerichteten Projekt davon überzeugt dass Sie mit Ihrem Projekt an der Erich Kästner Schule einen wichtigen Beitrag für eine erfolgreiche Integration von Kinder leisten, die als Flüchtlinge bei uns eine neue Heimat und Zukunft suchen. Neben der wichtigen Arbeit zum Erwerb der deutschen Sprache in Intensivklassen halten wir die Beratung und Begleitung der zumeist psychisch stark belasteten Kinder durch die Schulsozialarbeit an Ihrer Schule für vorbildlich.

› Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg und bedanken uns ausdrücklich für Ihr Engagement

Ich denke der Applaus gebührt Ihnen allen zu Recht.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

23 Jahre Kommunaler Präventionsrat Darmstadt

Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank

— wirksam begegnen —

Präventionspreis 2015

Kabarett Kabbaratz

Erstes Set

EW: Schade, dass der Herr Süßmann jetzt aufhört, nach all den Jahren.

PJ: Man hatte sich so richtig dran gewöhnt.

EW: Einen wunderschönen guten Abend, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das Thema der diesjährigen Präventionskonferenz ist...

PJ: Wir haben kein Thema.

EW: Doch. Suchthilfe zwischen Konstanz und Wandel.

PJ: Das mein ich ja. Suchthilfe zwischen Konstanz und Wandel. Suchthilfe kann konstant sein, dann ändert sich nichts. Suchthilfe kann sich wandeln, dann ändert sie sich. Es kann auch ein Teil der Suchthilfepraxis konstant bleiben und ein anderer Teil sich ändern. Aber wie soll Suchthilfe denn dazwischen sein. Also weder entweder noch oder.

EW: Wenn man eine konstante Praxis, zum Beispiel die der Suchthilfe, auf den Prüfstand stellt, und sich fragt, bringt uns das in der Prävention dahin, wo wir hinwollen, dann ist die Suchthilfe an dem Punkt - zwischen Konstanz und Wandel.

PJ: Bemühtes Beispiel. Hat jemand von Ihnen sich mal die Einladung zur diesjährigen Präventionskonferenz angeschaut.

EW: Du meinst den Flyer.

PJ: Ich bin nicht beflyert worden, meine Einladung kam mit der Post. Da ist ein Wegweiser drauf. Aber auf dem Wegweiser, da stehen keine Ziele. Nicht eines.

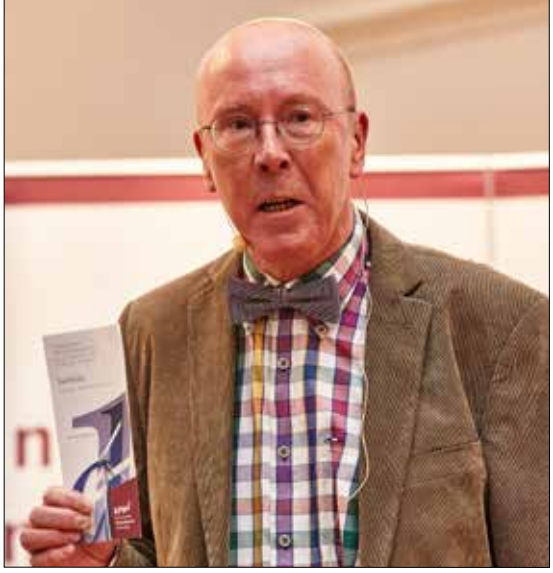
EW: Da kann jede und jeder eigene Ziele formulieren. Das signalisiert: das ist ein ergebnisoffener Prozess.

PJ: Da ist ein Wegweiser - ohne Zielangaben. Das heißt, man weiß nicht, wo man ist, und erkennt nicht, wohin man will. Das ist das Signal. Und um das zu verbergen, sagt man: Leute, wir haben kein Problem, aber da sollt ihr von alleine drauf kommen: das ist ein ergebnisoffener Prozess. Aber das ist immer noch kein Thema.

EW: Ist er nicht furchtbar.

PJ: Suchthilfe ist kein Thema. Herr Eigenbrod, ich weiß, offiziell müssen Sie sagen, dass Sie heute Nacht nicht schlafen können, weil Sie das Konferenzthema so aufgewühlt hat. Kein Thema, kann ich verstehen. Aber wenn in der Klappacher Straße zwei Beamte in den Wagen steigen, um Streife zu fahren, dass der Beifahrer sagt: jetzt lass uns endlich mal über die Situation der Suchthilfe in Darmstadt reden, dass ist doch nicht unbedingt so wahrscheinlich. Ich weiß, Sie können nichts anders sagen.

EW: Entschuldigen Sie. Was soll das jetzt, hier die Polizei anzumachen.



PJ: Mach ich doch gar nicht. Die Polizei ist einer der Auftraggeber des kommunalen Präventionsrates. Und die Polizei hat auch Probleme, braucht mehr Personal, ich sage nur Flüchtlinge, aber was Drogen anbelangt, geht es uns in Darmstadt doch gut, aber ich finde es nicht in Ordnung, ich wohne in Arheilgen in der Weiterstädter Straße, das Polizeirevier aus der Messeler Straße ins Niemandsland des Industriegebietes zu verlegen, ich fühle mich verunsichert. Ich beobachte seit Wochen, seit Wochen liegen auf unserem Bürgersteig so kleine Jägermeisterfläschchen, immer wieder so kleine Jägermeisterfläschchen.

EW: Das ist nicht das Thema.

PJ: Meins schon.

EW: Was hat das mit Suchthilfe zu tun.

PJ: Mir würde es helfen, sehr sogar. Nicht jeden zweiten Tag auf meinem Bürgersteig diese kleine Jägermeisterfläschchen einsammeln zu müssen.

EW: Wie kann man nur so kleinkariert sein.

PJ: Ich gehe gerne auch mal ins Detail. Ich benenne die Probleme konkret.

EW: Also Sucht ist hier und heute sehr wohl auch dein Thema.

PJ: Sucht ist ein Thema seit der Neandertaler anfing darunter zu leiden, dass seine Höhle keine Fenster hat.

EW: Moment, Suchthilfe soll doch den Süchtigen helfen.

PJ: Wie kommst du denn darauf. Suchthilfe wird aus Steuergeldern finanziert, auch von meinen Steuergeldern. Das ist eine freiwillige Leistung meinerseits.

EW: Das ist eine freiwillige Leistung der Kommunen. Du zahlst doch nicht freiwillig Steuern.

PJ: Das ist auch oft ein Problem für mich. Aber heute Abend nicht das Thema. Suchthilfe soll uns steuerzahlenden Bürgern helfen, mit den Suchtproblemen einer Minderheit sozialverträglich umgehen zu können.

EW: Sozialverträglich.

PJ: Natürlich. Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich bin tolerant. Ich rauche hier in der Orangerie freiwillig nicht.

EW: Sich an bestehende Normen und Gesetze zu halten hat nichts mit Freiwilligkeit und auch nichts mit Toleranz zu tun.

PJ: Da habe ich in den letzten Wochen durch Volkswagen, die FIFA und die Deutsche Bank aber einen anderen Eindruck gewonnen. Da hat die Repression versagt.

EW: Da hat gar keine Repression stattgefunden.

PJ: Das beklage ich ja. Ich erwarte, dass wenn ich durch den Herrngarten radle sozialverträglich kein Junkie mitten auf dem Weg liegt. Ich erwarte, dass ein 98er im Vollrausch mir nicht vor die Füße kotzt, sondern sozialverträglich in den nächsten Busch, und ich möchte in der Luisenstraße nicht angebettelt werden. Wo ist denn der Herr Reißer, ist er der einzige, der statt hier zu sein arbeitet. Er ist doch Ordnungsdezernent, der oberste kommunale Suchthelfer.

EW: Nicht auf ihn eingehen. Herr Reißer ist kein Suchthelfer, das kann er gar nicht leisten.

PJ: Jetzt hast du ihm in Abwesenheit Unfähigkeit vorgeworfen. An seiner Stelle würde mir das nicht gefallen lassen.

EW: Kommen wir mal zum Thema, auch wenn es einem mit dir schwerfällt. Immer mehr Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nehmen Tabletten, um leistungsfähig zu sein. Für Studierende ist es fast selbstverständlich, Hirndoping zu betreiben. Wir leben in einer Aufputschmittelgesellschaft.

PJ: Es heißt aber immer noch Betäubungsmittelgesetz, nicht Aufputschmittelgesetz.

EW: Du musst zugeben: Es gibt Internetsucht.

PJ: Nein, meines Wissens ist das als Sucht nicht anerkannt.

EW: Prävention heißt doch, sich um kommende Probleme zu kümmern, und nicht darauf zu warten, dass diese Probleme als solche anerkannt werden.

PJ: Die kleinen Zombies, die mit dicken Kopfhörern armiert mit Händen und Augen an ihren Smartphones klebend durch die Gegend tappern werden vielleicht Verkehrstote, aber nie Drogentote.

EW: Hör auf zu nerven, geh eine rauchen.

PJ: Du wirst unsachlich. Herr Weyel, Sie haben diese Einladung mit ziellosem Wegweiser zu verantworten, ich wüsste jetzt gerne mal, wo es heute Abend langgeht. Und wenn sie das Ziel auch nicht kennen, hätte ich wenigstens gerne eine Entfernungsangabe.

Einführung in das Konferenzthema

Volker Weyel
Leitung Kommunaler Präventionsrat Darmstadt

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich freue mich sehr Sie heute auf der Präventionskonferenz 2015 begrüßen zu dürfen. Sehr geehrter Herr Eigenbrodt, sehr geehrter Herr Oberbürgermeistert, Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und die freundlichen Worte.

Das Thema der diesjährigen Präventionskonferenz lautet **„Suchthilfe zwischen Konstanz und Wandel.**

Wie wir alle wissen sind Abhängigkeitserkrankungen und riskantes Konsumverhalten gesellschaftliche Probleme, die im Interesse der betroffenen Menschen ein koordiniertes Zusammenwirken aller Kräfte erfordern. Eine Moderne Suchthilfe steht vor der Herausforderung bewährte Methoden und Angebote als Standard zu sichern und gleichzeitig schnell auf permanent neue gesellschaftliche Entwicklungen und wissenschaftliche Erkenntnisse zu reagieren.

Die Wissenschaftsstadt Darmstadt stellt sich dieser Herausforderung in enger Abstimmung und Kooperation mit allen relevanten Trägern und Initiativen.

Zu den aktuellen Herausforderungen zählen unter anderem der demographische Wandel, der gesellschaftliche Umbruch, die Digitalisierung, alte und neue Suchtformen und die sich stetig wandelnden Konsumtrends. In einer sich rasant entwickelnden Gesellschaft, erfordert dies eine permanente Überprüfung und Fortentwicklung bestehender Konzepte und die koordinierte Zusammenarbeit der Suchthilfe mit Jugendhilfe, Schule, Verwaltung, dem Gesundheitssystem und den Ordnungsbehörden.

Das Ziel der diesjährigen Präventionskonferenz, ist es die aktuellen Angebote und Strategien der Suchthilfe mit den verschiedenen Partnerinnen und Partner der Wissenschaftsstadt Darmstadt zu diskutieren und fortzuentwickeln. Zur Fortschreibung bestehender Konzepte ist eine breite gesellschaftliche und politische Unterstützung sowie die Gewinnung weiterer Partnerinnen und Partner von besonderer Bedeutung.

Vor diesem Hintergrund freue ich mich sehr dass es uns gelungen ist Herrn Schmidt-Rosengarten als Impulsreferenten für die heutige Präventionskonferenz zu gewinnen. Wie der Oberbürgermeister Jochen Partsch bereits erwähnt hat begleitet uns Herr Schmidt-Rosengarten als kritischer Beobachter und konstruktiver Partner bereits seit vielen Jahren.

Herr Schmidt-Rosengarten ist über seine Funktion als Geschäftsführer der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen hinaus ein national wie international anerkannter Experte und wird uns aus dieser Perspektive heute die notwendigen Standards, aber auch die notwendigen Entwicklungsschritte in einer modernen Suchthilfe aufzeigen.

› Dafür bereits jetzt meinen Herzlichen Dank.

Erlauben Sie mir vorab ein paar Worte zu der Entwicklung, der aktuellen Struktur der Sucht- und Drogenhilfe in der Wissenschaftsstadt Darmstadt und zu den Herausforderungen die wir bislang identifiziert haben.

Der Kommunale Präventionsrat mit der übergeordneten Zielsetzung einer guten Balance von Sicherheits- und Sozialpolitik hat den Polizeipräsidenten Südhessen den Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt, den Ordnungsdezernenten und die Sozialdezernentin als Auftraggeber und somit seit 1992 einen direkten Kontakt zu den relevanten Entscheidungsträgern auch in der Sucht- und Drogenpolitik.

Die Sucht- und Drogenpolitik der Wissenschaftsstadt Darmstadt ist in einem Fachpolitischen Konzept veröffentlicht und basiert auf vier Säulen:

Prävention
um den gesundheitsschädlichen Konsum von Suchtmitteln von vornherein zu verhindern

Behandlung
um rechtzeitig qualifizierte Hilfen für Suchtgefährdete und Suchtkranke anzubieten

Überlebenshilfen
um Überleben zu sichern und Hilfsangeboten zuzuführen

Repressive Maßnahmen
um das Angebot zu reduzieren und kriminellen Drogenhandel konsequent zu bekämpfen

Die aktuellen Herausforderungen neben den vielfältigen Standardaufgaben im Bereich der Suchthilfe zwischen Prävention und Sterbehilfe sind aus unserer Sicht folgende Themenkomplexe:

Internetabhängigkeit
einem Thema dem wir eine Präventionskonferenz gewidmet haben und unter anderem als Konsequenz das Mediendiplom in Darmstadt implementiert haben und seit Jahren sind wir Partner im Hessenweiten Projekt „Netz mit Web Fehlen“

Online und Offline Spielsucht
Hier engagiert sich unter anderen die Fachstelle für Glückspielsucht mit einer Vielzahl von speziellen Angeboten von der Prävention bis zur Beratung. Aber auch bei der Umsetzung des Glückspielstaatsvertrages auch das Bürger- und Ordnungsamt und wir kooperieren seit Jahrenmit dem Institut für Medienpädagogik und Kommunikation

Sucht im Alter
Dieses Thema betrachten wir aus mehreren Perspektiven. Einmal aus der Perspektive von älteren Menschen die durch persönliche Schicksalsschläge und Einsamkeit eine Suchtproblematik entwickeln und Andererseits aus der Perspektive von Suchtmittelabhängigen Menschen die älter werden und eine besondere Herausforderung für Altenhilfe und Pflege darstellen. Hierzu leistet ein spezielles Projekt des Scentral einen wichtigen Betrag und wir haben einen Austausch zwischen der Altenhilfekonferenz und der Suchthilfe organisiert.

Cannabis
Das Thema ist immer wiederkehrend in der der öffentlichen und politischen Debatte. Im Vordergrund geht es zumeist um die Frage der Legalisierung und Entkriminalisierung. Die Wissenschaftsstadt Darmstadt hat sich aktuell in einem bundesweiten Städte Treffen positioniert und für eine Reform des Betäubungsmittelgesetzes plädiert. Darüber hinaus ist das Thema Cannabis Gegenstand vieler Veranstaltungen und Fortbildungen der Fachstelle für Suchtprävention.

Aufputschmittel und Doping im Alltag und Freizeitsport
Alltagsdoping im Berufsleben, an Schulen und Hochschulen und im Freizeitsport ist ein aktuell dominantes Thema bei Anfragen nach Vorträgen und Fortbildungen an den Kommunalen Präventionsrat und die Fachstelle für Suchtprävention. Die Wissenschaftsstadt Darmstadt war Partner im internationalen Projekt zum Thema Dopingprävention und ist Kooperationspartner des Projektes „unplugged“

Jugend und Alkohol
Das Thema Jugend- und Alkohol ist seit vielen Jahre ein Schwerpunktthema der Suchtprävention und war Gegenstand einer Präventionskonferenz und zahlreicher Fachveranstaltungen in Darmstadt. Die Wissenschaftsstadt Darmstadt ist Standort des bundesweiten Alkoholpräventionsprojektes HaLT, Partner in der Kampagne „meine Abwehr steht“ des Kommunalen Präventionsrates, der AG KOBRA und dem SV Darmstadt 98 und organisiert mit den Projekten KOBRA gegen KOMA im Rahmen des Heinerfestes und dem Projekt „Meetingpoints“ in Eberstadt mobile Jugendschutz und Präventionsteams.

So viel exemplarisch zu den aktuellen Herausforderungen. Für die Standards wie auch für neue innovative Projekte bedarf es einer klaren Strategie. Kommunale Suchthilfe muss dabei immer die W Fragen stellen: Warum?, Was?, Wer?, Wie?, Wann?, Wo? und wie viel?

Kommunale Suchthilfe

Warum Die Grundlage sind meistens eine definierte Problemlage oder auffällige Trends. Oftmals stehen Problemlagen im öffentlichen Raum oder mit hoher medialer Aufmerksamkeit mehr im Focus wie Problemlagen im privaten bereich hinter verschlossener Tür.

Was
Kommunale Suchthilfe braucht Konzepte und klar formulierte Willenserklärungen, als Grundlage und Leitlinie für ihr Handeln.

Wer
Die Steuerung, Planung und Koordination der Kommunalen Suchthilfe ist eindeutig und ausschließlich eine Kommunale Aufgabe.

Wie
Erfolgversprechende Suchthilfe geht nur in Kooperation und in einem konkurenzfreien Netzwerk nach dem Subsidaritätsprinzip.In Darmstadt gelingt dies im Rahmen der AG Sucht- und Drogenhilfe und im Rahmen zahlreichen Kooperationsvereinbarungen.

Wann
Eine modere Suchthilfe muss sich den aktuellen Herausforderungen zeitnah stellen und auf Anforderungen schnell und flexibel reagieren können.

Wo
Suchthilfe muss sich sowohl räumlich wie auch thematisch in der Mitte der Gesellschaft platzieren. Dies ist aus unserer Sicht mit den Standorten des Scentral, dem Suchthilfezentrum und der Substitutionsambulanz und thematisch mit den Fachveranstaltungen, Konferenzen und der Öffentlichkeitsarbeit in Darmstadt bislang gut gelungen.

Wie viel
Die Kosten einer Kommunalen Suchthilfe sind nach wie vor Verhandlungssache. Zum großen Teil zählen viele nachweislich notwendige Suchthilfemaßnahmen zu den so genannten freiwilligen Leistungen. Ein sehr wichtiger Baustein kommunaler Sucht und Drogenhilfe ist die

Suchtselbsthilfe, die zum größten Teil ehrenamtlich organisiert ist und somit im wahrsten Sinne unbezahlbar für eine Stadtgesellschaft

So viel in Kürze und Exemplarisch zur organisierten Sucht- und Drogenhilfe in der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Auf dieser Grundlage stellen wir uns den fachlichen und politischen Anforderungen.

Vor diesem Hintergrund freue ich mich sehr jetzt von Herrn Schmidt-Rosengarten zu hören welche Konstanten aus seiner Sicht noch zeitgemäß sind und welchen Wandel es braucht um professionell und erfolgversprechend auf die aktuellen Herausforderungen reagieren zu können.

Da ich befürchte bei den abschließenden Statements zum Tagungsthema von unserem Moderator vielleicht vergessen zu werden nutze ich jetzt ungefragt die Gelegenheit meine Statements zum Konferenzthema vorzutragen.

Statements

› Suchthilfe ist kein abgeschottetes System am Rande der Stadt

› Suchthilfe braucht die Akzeptanz und Unterstützung der Stadtgesellschaft

› Suchthilfe muss offensiv durch Qualität, Kompetenz und Flexibilität überzeugen

So jetzt aber: Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Herzlich Willkommen Herr Schmidt-Rosengarten

Kabarett Kabbaratz

Zweites Set

EW: Und hast du jetzt von Herrn Weyel gelernt, wo es thematisch heute Abend langgeht.

PJ: Bedingt schon. Aber selbst wenn an dem einen oder anderen was er gesagt hat, vielleicht etwas dran ist, kann ich als Kooperationspartner dieser Präventionskonferenz dem nicht zustimmen, sondern muss verantwortungsvoll anderer Meinung sein.

EW: Wie das denn.

PJ: Weil ich das alljährliche Motto dieser Präventionskonferenz ernst nehme: wirksam begegnen.

EW: Magst du es uns vielleicht noch ausführlicher erklären.

PJ: Wie sollen wir einander wirksam begegnen, wenn wir keine unterschiedlichen Ziele haben. Beim selben Ziel laufen wir entweder nebeneinander oder hintereinander her, aber wir begegnen uns nie, schon gar nicht wirksam. Auf dem Weg zum gleichen Ziel fragen sich alle immer nur: Wann sind wir endlich da. Niemand fragt: was soll ich dort.

EW: Um das mal kurz zu erklären. Er ist kein böser. Der tut nix, der will nur spielen.

PJ: Was soll das.

EW: Diese formalen Spitzfindigkeiten sind die Spätfolgen eines Philosophiestudiums in jungen Jahren, unter denen er heute noch leidet, und andere natürlich auch.

PJ: Niemand leidet hier, ich am allerwenigsten.

EW: Lass uns mal wieder zum Thema kommen. Wo ich in den letzten Jahrzehnten einen großen gesellschaftlichen Wandel im Umgang - mit stoffgebundenen wie stoffungebundenen Suchten - sehe: Sucht wird als Krankheit anerkannt.

PJ: Wie schön für die Betroffenen. Aber damit wird das Problem doch individualisiert und die Ursache verschleiert. Wir leben in Arbeitsstrukturen, in denen auf dem Weg nach oben jeder, der nicht rücksichtslos die Ellenbogen gebraucht, nicht nur auf seinen Vorteil achtet und nicht hundert Prozent leistungsorientiert ist, gnadenlos aussortiert wird. Und wenn endlich jemand auffällt, dass in der Vorstandsetage ein Haufen gemeingefährlicher Krimineller hockt, diagnostizieren wir bei denen mitfühlend eine narzisstische Persönlichkeitsstörung.

EW: Was hat das mit Sucht zu tun.

PJ: Lass mich ausreden. Unsere Gesellschaft macht jede und jeden von uns für seinen Körper, seine Gesundheit, sein Aussehen und seine soziale Anerkennung individuell verantwortlich. Deshalb wird mehr gehungert, weniger geschlafen und auch was genommen. Deshalb werden Nasen und Mägen verkleinert und Brüste vergrößert. Über zwei Millionen Deutsche nehmen mittlerweile jährlich an Marathon- , Halb-Marathon- oder 10 000-Meter-Läufen teil. Diese Freizeitsportler nehmen Schmerzmittel, Koffein, Ephedrin und andere Substanzen um beispielsweise beim Frankfurtmarathon unter die ersten Tausend zu kommen. Zigtausende nutzen Apps um sich selbst zu optimieren: das heißt schneller, leistungsfähiger und rundum besser zu werden - als sie eigentlich sind.

EW: Reg dich nicht auf, das ist nicht gut für deinen Blutdruck. PJ: Und wenn von diesen Immer-mehr-Süchtigen mal wieder einer an einer Tablette kleben bleibt, in die Flasche fällt oder im Spielcasino verschwindet, klopfen wir ihm auf die Schulter und sagen: mach dir nichts draus, du bist ja krank. Aber wir bleiben natürlich gesund.

EW: Fertig. Dann hätte Herr Schmidt-Rosengarten jetzt vielleicht auch was dazu zu sagen.

PJ: Herr Schmidt-Rosengarten, das ist vorhersehbar, wird für die verschwindende Minderheit der Suchthelferinnen und Suchthelfer mehr Geld fordern, mehr nicht.

EW: Verschwindende Minderheit. Dann lass mich doch mal fragen.

PJ: Wen fragen. Schmidt-Rosengarten.

EW: Nein, das Publikum. Wie viele davon beruflich mit Suchten zu tun haben.

PJ: Das lässt sich doch nicht prüfen. Da kann sich jeder melden.

EW: Wer von Ihnen meine Damen und Herren, hat oder hatte in seiner Arbeit ...

PJ: Hat oder hatte, da kannst du gleich fragen, wer schon mal eine Flasche Bier im Fernsehen gesehen hat.

EW: Wer hat oder hatte beruflich, beruflich mit Suchten zu tun, bitte Ihr Handzeichen. Ich weiß nicht, ob Sie es gesehen haben, Herr Schmidt Rosengarten, aber das ist heute (1/3).

PJ: Das ist ein rein subjektives Meinungsbild. Ich habe den Titel des Impulsreferates gelesen: „Hoffentlich wird es nicht so schlimm wie es jetzt schon ist.“ Damit unterstellt er allen hier Naivität und Unkenntnis der Situation. Dann wird er in schwärzestem Schwarz ein Horrorszenario malen. Und dann kommt der Untertitel: „Perspektiven der ambulanten Suchthilfe zwischen“ - schon wieder zwischen - „zwischen freiwilliger Leistung und adäquater Versorgung.“ Das heißt, die freiwilligen Leistungen der Kommunen sind nicht angemessen. Er will das, was alle wollen: mehr Geld. Unser Steuergeld. Und er wird als Personalschlüssel fordern, dass auf einen Süchtigen drei Suchthelfer kommen.

EW: Wie kommst du darauf.

PJ: Einer von den dreien ist entweder krank oder in Urlaub. Und die anderen beiden kümmern sich in zwei Acht-Stunden-Schichten darum, dass der Süchtige und der Rest der Gesellschaft gut schlafen kann.

EW: Herr Schmidt-Rosengarten. Ich erwarte nicht, dass Sie uns jetzt sagen, wo es langgeht; als Entfernungsangabe rechne ich auch nicht mit Metern, sondern Jahren. Aber könnten Sie uns sagen, welche Ausrüstung und welches Schuhwerk wir benötigen und ob wir einen Schirm brauchen, falls uns jemand im Regen stehen lässt.

Impulsreferat „Hoffentlich wird es nicht so schlimm wie es jetzt schon ist.“

Wolfgang Schmidt-Rosengarten
Geschäftsführer der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.

Perspektiven der ambulanten Suchthilfe

Zunächst einmal herzlichen Dank für die Einladung. Es ist mir seit Jahren ein Vergnügen zu sehen, wie aktiv und lebendig in Darmstadt Prävention als Gemeinschaftsaufgabe der unterschiedlichen Agenturen gelebt wird und wie kontinuierlich die Politik diese Anstrengungen unterstützt.

Der Kommunale Präventionsrat der Stadt Darmstadt widmet sich heute einem Thema, das mir außerordentlich wichtig erscheint. Die Tatsache, dass Suchtberatung/-prävention freiwillige Leistungen sind und in den Zeiten von kommunalen Rettungsschirmen freiwillige Leistungen finanztechnisch als Luxus und damit als verzichtbar markiert werden, führt immer mehr dazu, dass diese Bereiche der kommunalen Daseinsvorsorge nicht nach Bedarfslagen sondern nach Haushaltslagen ausgestattet werden.

Das Besondere heute ist jedoch die Tatsache, dass der Diskurs hier in Darmstadt nicht vor dem Hintergrund konkreter Kürzungsvorhaben geführt wird, wie ich das vielerorts aus anderen Regionen kenne, sondern die Situation quasi präventiv angegangen wird. Das kann die kreativen Potentiale durchaus fördern, die für die Bewältigung der anstehenden Herausforderungen unbedingt notwendig sind.

Situationsanalyse

Die aktuelle Situation der Suchthilfe in Deutschland ist derzeit u.a. durch folgende Tatsachen gekennzeichnet:

› Die Suchthilfe bietet ein differenziertes Betreuungs- und Behandlungsangebot

› Nur ein Teil der abhängigen Menschen hat Kontakt mit der professionellen Hilfe

› Abhängige Menschen erreichen die Angebote der Suchthilfe sehr spät

› Der Übergang aus anderen Systemen in die Suchthilfe funktioniert leidlich

› Suchtselbsthilfe ist nicht besonders attraktiv für jüngere Menschen.

Doch nun ganz konkret, wie groß ist die Suchtproblematik in Darmstadt?

In Darmstadt leben statistisch gesehen ca. 18.000 suchtkranke Menschen. Das sind ca. 12 % der Bevölkerung.

In Darmstadt *leben* statistisch (154.000 Einwohner)	
10.000	› Nikotinabhängige
3.300	› Alkoholabhängige
2.500	› Tablettenabhängige
1.000	› Internetabhängige
500	› Glückstpielabhängige
275	› Heroinabhängige
???	› Amphetamine, Kokain, Canna

In Darmstadt *sterben* pro Jahr statistisch	
256	› Nikotinabhängige
73	› Alkoholabhängige
3	› Heroinabhängige

Wie viele der suchtkranken Menschen in Darmstadt werden nun von den ambulanten Suchthilfeeinrichtungen erreicht? [1]

	Erreichungsquote (gemessen an den Prävalenzzahlen)
bei Alkohol	**7 %**
bei Heroin	**10 %**
bei Glücksspiel	**25 %**
bei Tabletten	**0,3 %**

Hier die Erreichungsquoten für Darmstadt

	Klienten	Angehörige	Gesamt
Anzahl	**474**	**83**	**495 ***
davon Alkohol	**223**		
davon Heroin	**28**		
davon Glücksspiel	**128**		
davon Tabletten	**8**		

Sie sehen, die Erreichungsquoten sind bei unterschiedlichen Suchtmitteln bzw. süchtigen Verhaltensweisen sehr unterschiedlich. Das kann an den Angeboten, der unterschiedlichen Klientel, dem Suchtmittel oder Dokumentationsartefakten liegen.

1 Klienten mit mindestens zwei Kontakten; Quelle: Daten des Suchhilfezentrums des Caritasverbandes Darmstadt e.V. – Fachambulanz und der Substitutionsambulanz scentral Drogenhilfe Darmstadt im Rahmen der COMBASS Landesauswertung Hessen 2014

Bei der Erreichungsquote für alkoholabhängige Menschen liegt Darmstadt im Durchschnitt: bundesweit werden etwa 5-7% der Alkoholabhängigen von der Suchthilfe erreicht. Auch wenn sich die Erreichbarkeit unter den jetzigen Bedingungen noch etwas erhöhen ließ, ein Erreichungsgrad, der sich um 30 bis 40% steigern würde, wäre nur mit massivem Personaleinsatz zu erreichen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle einen kleinen Exkurs zum Thema „Soziale Arbeit und Marktgeschehen“ einflechten. Weil in der Sozialwirtschaft nicht die gleichen Marktmechanismen greifen wie in der freien Wirtschaft, werden Einrichtungen, die durch attraktive Angebote einen guten Ruf genießen und deshalb sehr nachgefragt werden, dadurch eher „bestraft“: die steigende Nachfrage erhöht den Arbeitsdruck auf die Mitarbeitenden, weil es aufgrund der Haushaltslagen keine personelle Entlastung gibt.

Doch zurück zum Alltag in der Suchthilfe. Er ist seit Jahren davon gekennzeichnet, dass es nicht nur stetig neue Konsumentengruppen (z.B. Sucht im Alter) mit neuen Konsummustern (z.B. Rauschtrinken bei Jugendlichen) gibt, sondern dass auch neue Suchtmittel bzw. süchtige Verhaltensweisen hinzukommen (Neue psychoaktive Substanzen, exzessiver Medienkonsum). Dabei bleiben uns die „alten“ Suchtmittel wie Alkohol und illegale Drogen sowie ihre Konsument/-innen allerdings weiter erhalten.

Das Engagement der Träger, die Mehrbelastungen mit den vorhandenen „Bordmitteln“ aufzufangen und halbwegs zu bewältigen, kann nur eine kurzfristige Lösung sein und ist als Dauerzustand nicht tragbar.

Suchthilfe ist ein personalintensives, die Mitarbeitenden sehr forderndes Arbeitsfeld. Um gelingende Teilhabe für die Betroffenen sicherzustellen, aber auch die Belastungsgrenzen der Mitarbeitenden im Blick zu haben sind deshalb die Angebote entsprechend der Bedarfslagen personell ausreichend auszustatten.

Grenzen gibt es aber nicht nur auf Trägerseite, sondern auch auf kommunaler Seite. Suchtberatung und -prävention sind, wie schon erwähnt, freiwillige Leistungen, deren Umfang deshalb auch von der Haushaltslage abhängig ist. Gäbe es gesetzliche Finanzierungsgrundlagen, würde sich die Situation hier ganz anders darstellen. Aufgrund der prekären öffentlichen Haushalte soll die Suchthilfe vielfach neue Aufgaben ohne zusätzliche Mittel bewältigen. Teilweise werden die Mittel – auch bei nachgewiesen steigender Nachfrage – in einzelnen Gebietskörperschaften sogar gekürzt.

Lösungsvorschläge

Die spannende Frage lautet nun: Können trotz der fachlichen und finanziellen Limitierungen mehr Menschen von der ambulanten Suchthilfe erreicht werden? Meine Antwort ist ein eindeutiges JA, wenn beide folgenden Forderungen erfüllt werden:

› die Kommune als Geldgeber gibt Ziele vor, steuert und übernimmt die politische Verantwortung

› die Einrichtungen passen ihre Strukturen an und halten attraktive Angebote vor.

Der hierzu notwendige effektive Mitteleinsatz ist kein Selbstläufer, sondern muss gesteuert werden:

› Dazu bedarf es einer abgestimmten kommunalen Suchthilfeplanung inkl. der Bestandsaufnahme der vorhandenen Ressourcen und formulierten Zielen, die in einem bestimmten Zeitraum erreicht werden sollen

› Es bedarf der Vereinbarung von Strategien, wie die Ziele erreicht werden können

› Es muss überprüft werden, ob es gelingt, die Ziele zu erreichen

› Evtl. müssen Strategien geändert oder angepasst werden bzw. neue Ziele formuliert werden

› Es braucht eine/n professionelle/n „Steuermann/ Steuerfrau“.

In dem Prozess müssen auch unbequeme Fragen beantwortet werden, z.B.:

Was ist das Ziel in der Versorgung?

› Alle suchtkranken Menschen zu erreichen oder lieber gute Qualität für Wenige als oberflächliche für Viele anzubieten?

› Nur mit den Menschen zu arbeiten, die „freiwillig kommen“ oder Menschen offensiv ansprechen, von denen wir wissen, dass Sie Suchtprobleme haben, z.B. durch Hausbesuche oder aufsuchende Arbeit?

Was steht im Vordergrund: Die Qualität oder die Quantität?

Neben diesen skizzierten notwendigen „Hausaufgaben“ für die Kommunen, möchte ich nun an verschiedenen Beispielen zeigen, wo ich strukturelle Änderungsbedarfe seitens der Suchthilfe sehe. (Manches davon ist in Darmstadt erfreulicherweise schon umgesetzt.)

Die Suchthilfeeinrichtungen benötigen m.E.

› niedrigschwellige Zugänge, keine Wartezeiten für ein Erstgespräch, klientenfreundliche und klare Öffnungszeiten.

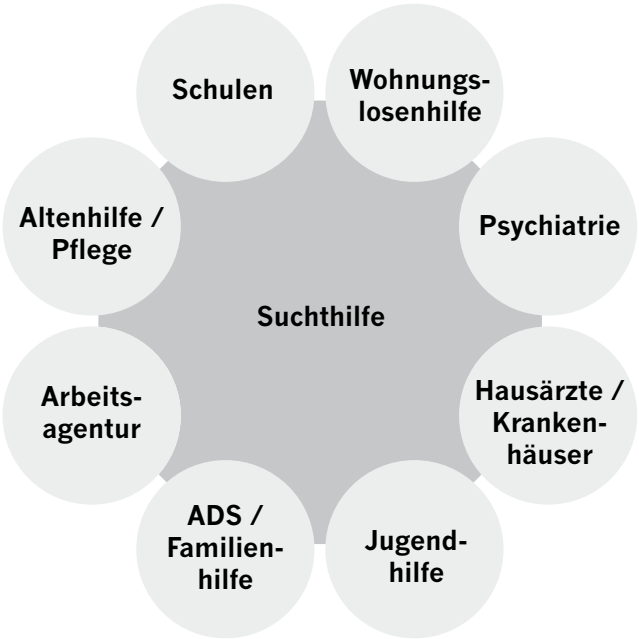
› In der Außendarstellung der Einrichtung und ihrer Angebote sollte darauf geachtet werden, dass diese die Menschen anspricht.

› Die angebotenen Maßnahmen sollten attraktiv sein. Neben Einzelgesprächen sollten zusätzlich manualisierte, zeitlich begrenzte Programme für bestimmte Zielgruppen vorgehalten werden. Gruppenangebote können die Nachfragebelastung mildern.

Für die Politik und die Öffentlichkeit ist eine kurze aber interessante Darstellung der geleisteten Arbeit sehr wichtig. Diese Form der Präsentation erleichtert die Aufmerksamkeit und erhöht die Akzeptanz auch in der Politik. Dabei ist seitens der Einrichtung stets zu rezipieren, wer der Adressat der Botschaft ist. Neben den „Erfolgen“ bei den Betroffenen sollten bei der Darstellung stets die Vorteile der Kommune durch die geleistete Arbeit der Einrichtungen einen entsprechenden Raum einnehmen.

Suchtmittelabhängige Menschen sind in der Regel Menschen mit Multiproblemlagen. Casemanagementangebote sind deshalb vordringlich. Die Positionierung der Suchthilfe als vernetzter Teil der kommunalen Daseinsfürsorge kann dadurch unterstrichen werden, dass in „Häusern der Gesundheit“ die Suchthilfe und andere psychosoziale Angebote gemeinsame Ressourcen nutzen können, die Wege für die Klienten kurz gehalten und arbeitsfeldübergreifende Kooperationen erleichtert werden.

Auf der kommunalen Ebene gibt es viele Arbeitsfelder, die ebenfalls Kontakt mit Menschen mit Suchtproblemen haben, allerdings über keine Suchtexpertise verfügen (siehe Grafik). Zusätzlich sind diese Einrichtungen z.T. gesetzlich verpflichtet, entsprechende Maßnahmen anzubieten. Die Suchthilfe sollte diesen Einrichtungen verstärkt refinanzierbare Angebote unterbreiten.



Der E-Health-Markt boomt. Die Integration und Nutzung aktueller Informations- und Kommunikationstechnologien bieten ein enormes Potential auch in der Suchthilfe und Suchtprävention.

„Der informationstechnologische Fortschritt, das Internet und neue Medien verändern die Möglichkeiten der Patientenbehandlung und Kommunikation.“

Internationale Studien belegen, dass Internet-Therapie bei psychischen Erkrankungen zu einer signifikanten Verbesserung der Symptomatik führt. Die Effekte sind mit herkömmlichen (Psycho)-Therapieverfahren vergleichbar. Zudem zeigt sich eine hohe Nachhaltigkeit. Die erzielten Effekte blieben im Rahmen der Studien auch nach Ende der Programme stabil.

Auch in der Suchtprävention und Suchthilfe gibt es inzwischen internetgestützte Angebote. Die Hessische Landesstelle betreibt z.B. das Selbsthilfeprojekt webC@RE (www.hls-webcare.org). Ein Suchthilfeträger in Hamburg hält eine komplette Suchtberatungsstelle im Internet vor. Fachklinken nutzen Internetgestützte Angebote zur Nachsorge. Ein internetgestütztes Selbsthilfeprogramm bietet Unterstützung bei einer Alkoholabhängigkeit.

Aber nicht nur auf der fachlichen auch auf der organisatorischen Ebene – wie z.B. durch eine EDV-gestützte Terminvereinbarung mit SMS Erinnerungsfunktion – kann die Verwendung neuer Technologien Arbeitserleichterungen bewirken.

Die beispielhaft aufgezeigten strukturellen Anpassungen und das Vorhalten eines attraktiven Angebotes gelingen allerdings nur größeren Organisationseinheiten. Zusammenlegungen kleinerer Einheiten und/oder die Bildung von Verbünden sind deshalb in der Suchthilfe unumgänglich.

Lassen Sie mich zum Schluss noch meine Vision der Situation in 10 Jahren, also für das Jahr 2025 formulieren:

Die Suchthilfe ist nach vielen Jahrzehnten von ihrer „Umlaufbahn“ als Sondersystem zurückgekehrt und begreift sich als vernetzter Teil der kommunalen Daseinsvorsorge. Auch von der Kommune wird dies honoriert.

Die Übernahme der Steuerungsverantwortung durch die Kommunen hat inzwischen folgende Veränderungen erbracht:

› Die Suchthilfe hat ihre Angebote und Arbeitsweisen so verändert, dass mehr Menschen Unterstützung erhalten können.

› Abhängige Menschen erreichen die Angebote der Suchthilfe früher, weil der Übergang aus anderen Systemen in die Suchthilfe funktioniert

› Die Suchtselbsthilfe gibt es immer noch. Der Altersdurchschnitt ist auf 49 Jahre gesunken.

› Suchthilfe ist immer noch ein personalintensives, die Mitarbeitenden sehr forderndes Arbeitsfeld, das eine entsprechende Finanzierung benötigt.

Im Jahr 2025 existieren Suchthilfeangebote, die Perspektiven für Menschen schaffen, die viele Jahre keine Perspektiven hatten… und die eine politische Bereitschaft zur Finanzierung wahrscheinlich gemacht haben. Dazu hatte die Suchthilfe der Politik Handlungsvorschläge unterbreitet.

› Herzlichen Dank für Ihr Interesse.

Statements zum Konferenthema

Stadträtin Barbara Akdeniz
Sozialdezernentin der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Kabbaratz und speziell Peter Hofmann hat mich eindeutig herausgefordert. Diese Herausforderung nehme ich gerne an, denn ich halte es ebenfalls für wichtig in einem Statement zum heutigen Thema kompakt, verständlich und klar auf den Punkt zu kommen.

Mein Statement zum Thema „Suchthilfe zwischen Konstanz und Wandel“

Die Anforderungen an die Suchthilfe sind wie wir heute bereits gehört haben sehr vielfältig. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden braucht es aus meiner Sicht viele kompetente Partnerinnen und Partner.

Als verantwortliche Dezernentin freue ich mich, dass es uns in Darmstadt gelungen ist eine stabile Struktur in der Suchthilfe zu installieren in deren Rahmen Flexibilität und Bedarfsorientierung konzeptionell vereinbart wurden. Konkret haben wir eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Caritasverband als Träger des Suchthilfezentrums und der Diakonie als Träger der Drogenhilfeeinrichtung Scentral getroffen und die jeweiligen Konzepte fortgeschrieben und weiterentwickelt um den heute definierten aktuellen Herausforderungen in der Suchthilfe zielgerichtet begegnen zu können. Uns allen ist bewusst, dass wir den rasanten gesellschaftlichen Entwicklungen nicht mit starren Konzepten gerecht werden.

Daher möchte ich die Gelegenheit nutzen mich bei den Trägern und ausdrücklich auch bei den Selbsthilfeorganisationen der Suchthilfe für die enge, vertrauensvolle und professionelle Zusammenarbeit zu bedanken.

Denn erst diese gute Zusammenarbeit kombiniert mit einer konzeptionell verankerten kommunalen Steuerung schafft die Voraussetzung für eine bedarfsorientierte und flexible Suchthilfe in einer Kommune.

Den virtuellen Blumenstrauß von Herrn Schmidt-Rosengarten für die Wissenschaftsstadt Darmstadt im überregionalen Vergleich sehe ich als Bestätigung unseres Engagement und gleichzeitig aber auch als Ansporn uns stetig fort zu entwickeln. Und dies im Besonderen bei der Frage, wie und mit welchen Methoden wir Betroffene erreichen, die bislang keinen Kontakt zu Suchthilfeangeboten hatten.

Ich bin zuversichtlich, dass es uns auch durch die Impulse der heutigen Präventionskonferenz gelingt unsere Konzepte passgenau und zeitnah zu den jeweiligen Problemlagen weiter zu entwickeln.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Werner Appel
Leiter des Bürger- und Ordnungsamtes der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Mein Name ist Werner Appel, ich bin Leiter des Bürger- und Ordnungsamtes der Stadt Darmstadt und soll ihnen zunächst mal herzliche Grüße von meinem Dezernenten Herrn Bürgermeister Reißer übermitteln, Herr Reißer ist heute Abend leider verhindert . Aus ordnungsrechtlicher Sicht kommt es im Bereich der Suchthilfe vor allem auf eine enge Zusammenarbeit zwischen den Ordnungsbehörden und den verschiedenen sozialen Einrichtungen im Bereich des Kommunalen Präventionsrates an. Das gilt vor allem für die täglichen Probleme und Konflikte im öffentlichen Verkehrsraum wobei uns dabei stets bewusst ist, dass wir mit unseren ordnungsrechtlichen Maßnahmen nicht die eigentlichen Ursachen des Problems lösen können. Wir wünschen uns an der einen oder anderen Stelle auch noch Impulse des Gesetzgebers ich denke da vor allem etwa an Beschränkungen und zeitliche Beschränkungen des Alkoholverkaufs in den Abendstunden oder auch an Änderungen im Bereich des gewerblichen Spielrechtes Insgesamt denke ich, ist eine Kombination struktureller und individueller Maßnahmen wichtig.

Rosa M. Winheim
Hessisches Ministerium für Soziales und Integration

Ich denke, wir haben heute schon vieles gehört, wie die Zukunft der Suchthilfe aussehen kann. Ich würde mir wünschen, dass vor Ort eine bedarfsgerechte und passgenaue Hilfe für die Betroffenen erarbeitet und angewandt wird. Was ich heute gehört habe, ist, dass von der Wissenschaftsstadt und 1. Bundesligastadt Darmstadt, dieses zum Teil praktiziert wird. Von Seiten des Landes wird dies sehr begrüßt. Konkret bedeutet das, dass immer wieder die Bedarfe neu analysiert werden müssen, z.B. welche Konsummuster gibt es, wie sieht der Bedarf konkret in der Stadt aus, wen will ich wie und mit welchen Methoden erreichen? Für die Suchthilfeträger heißt das, dass sie ihre Handlungskonzepte immer wieder neu prüfen müssen, immer wieder verbessern müssen, damit diese entsprechend angepasst, den Betroffenen angeboten werden können. Nützlich ist es, wenn die Hilfen in einem strukturierten und gestuften Verfahren angewandt werden (nicht jeder braucht alles!) und dieses am besten in einem integrierten Versorgungssystem, denn eine Einrichtung kann in der Regel nicht alles. Deswegen ist eines der wesentlichsten Aufgaben einer kommunalen Sucht- und Präventionspolitik, das Zusammenwirken sowie die Vernetzung der Angebote vor Ort sicherzustellen.

Ansgar Funcke
Direktor des Caritasverbandes Darmstadt e.V.

Wie erreichen wir – die Suchthilfe des Caritasverbandes- die Menschen frühzeitig? Durch Erweiterung der Angebote im Sinne der neuen S 3 Leitlinien unter dem Stichwort „Zieloffene Suchtarbeit“: Dies bedeutet, dass die Klienten nicht von vornherein auf das Ziel der Abstinenz festlegt werden, sondern unterschiedliche Zieloptionen - unveränderte Fortführung des bisherigen Konsums, kontrolliert-reduzierter Konsum, zeitweise Abstinenz, dauerhafte Abstinenz - angeboten werden. Daher haben wir unsere Angebote um Reduktions –/Selbstkontroll-programme, Lotsenprojekt, CUS (CaritasUnternehmensservice) erweitert.

Für die zieloffene Suchtarbeite sind uns gute Kooperationen mit Ärzten, Kliniken, Selbsthilfe, Betrieben, Jugendhilfe, weitere Beratungs- und Behandlungsangeboten wichtig.

Angelina Kindinger
Caritasverband Darmstadt Suchthilfezentrum, Fachberatung Glücksspielsucht

In Darmstadt haben wir eine ambulante Einrichtung, die keine Trennung nach Suchtmittel- /Suchtverhalten macht. Dies entspricht dem Bedarf unserer Klienten, die immer häufiger mit Doppeldiagnosen und Mehrfa chabhängigkeiten, das Angebot der Beratung, Behandlung und des Betreuten Wohnens für sich nutzen. Wir haben durch unser vielfältiges Angebot in der Suchthilfe des Caritasverbandes Darmstadt und den Suchthilfeangeboten der Stadt Darmstadt die Möglichkeit schnelle und sinnvolle Unterstützung je nach Zielformulierung anzubieten.

Ute Schnur
Diakonisches Werk
„scentral“ – Drogenhilfe Darmstadt

In Ergänzung der bestehenden „klassischen“ Angebote der Einrichtung „scentral“ - Drogenhilfe Darmstadt mit Kontaktladen, psychosozialer Betreuung von Substituierten, Streetwork und dem Arbeitsprojekt werden aufgrund der sich verändernden Anforderungen zielgruppenspezifische Angebote und Projekte entwickelt. Umgesetzt wurden bereits: Ein Konsumreduktionsprogramm zur Schadensminimierung als Gruppenangebot und für Einzelpersonen, die Arbeit mit Suchtfamilien (mit besonderem Blick auf deren Kinder), die aufsuchende Arbeit in den Wohnungsloseneinrichtungen (Clearing) und in den Jugendszenen und die Vermittlung von älteren, substituierten Drogenabhängigen mit schwerer Alkoholabhängigkeit in die stationäre Alkohol-Therapieeinrichtung Haus Burgwald. Diese innovative Vermittlung war dank der guten Zusammenarbeit mit der Stiftung Waldmühle im Kontext des Diakonischen Suchthilfeverbundes Südhessen möglich.

Ein weiteres Gruppenangebot wurde für die soziale Teilhabe und Stabilisierung alt gewordener Drogenabhängiger eingerichtet. Die soziale Desintegration als Folge langjähriger Suchterkrankung ist zunehmend ein großes Thema. Auch wenn sich die Lebenssituation der Betroffenen verbessert hat und Wohnfähigkeit erreicht wurde, leben diese Menschen dennoch isoliert. Deshalb brauchen sie Unterstützung und Begleitung, um Teilhabe erleben und erfahren zu können. Die Einrichtung „scentral“ – Drogenhilfe Darmstadt plant zudem eine Kindergruppe, als Angebot für Kinder aus Suchtfamilien.

Was Darmstadt nach meiner Erfahrung und Einschätzung dringend benötigen würde, wäre eine Dauerwohneinrichtung (DAWO) für alt gewordene, mehrfach schwerstgeschädigte, chronisch drogenabhängige Menschen, die nicht in der Lage sind, vollständig drogenfrei zu leben. Ein Slogan, der für die erste Einrichtung dieser Art in Deutschland geprägt wurde lautet:

› DAWO man bleiben kann!

Swen Eigenbrodt
Polizeipräsidium Südhessen

Was unternimmt die Polizei im Bereich Drogen und Sucht. Natürlich in der Hauptsache Repression. Wir observieren, wir nehmen fest, wir vernehmen, wir beschlagnahmen und so weiter. Letztendlich kehrt die Polizei doch nur die Scherben zusammen, kümmert sich quasi um das Kind, welches bereits in den Brunnen gefallen ist. Und dieses „Scherben zusammenkehren bzw. kümmern“ ist extrem teuer. Kriminalitätsbekämpfung kostet sehr viel Geld. Ich habe auch die Aufgabe, Verfahrenskosten sachlich richtig zu zeichnen. Alleine was ein Dolmetscher in einer Vernehmung kostet, da schlackert man mit den Ohren. Aber es muss getan werden, um der Repression Genüge zu tun. Die logische Konsequenz wäre doch, die Dinge zu verhindern, die die Notwendigkeit einer teuren Repression verursachen. Wenn durch eine Suchthilfe der einzelne Süchtige vom Weg abgebracht oder seine Sucht kanalisiert werden kann, umso weniger Kosten entstehen dann im Zuge der Kriminalitätsbekämpfung. Also rechnet sich Prävention immer und man vermöge es auch zu verdeutlichen, wenn man die Prävention und die Repression gegeneinander aufrechnen würde oder könnte. Aber ich bin überzeugt davon, dass das Scherben auflesen letztendlich wesentlich teurer ist. Wenn wir schon in Visionen reden, stellen sie sich vor, es würde Jemand seine Drogen verkaufen wollen und es gäbe niemanden mehr, der sie kaufen möchte. Dann hätten wir vieles erreicht.

Prof. Dr. Knud-Christian Hein
Hochschule Darmstadt

Wir bemühen uns natürlich als Hochschule Darmstadt, Fachbereich Soziale Arbeit, auch die Professionellen entsprechend gut auszubilden. Es sind viele Angehende hier, aus einem Projekt Suchthilfe. An dieser Stelle ein ganz besonderer Dank an Volker Weyel, auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen vom Fachbereich, der uns seit Jahren schon ehrenamtlich in dieser Arbeit unterstützt, ganz aktiv regelmäßig Vorlesungen bei uns hält, Prüfungen abnimmt usw.

Als Konstante ist mir aufgefallen, dass sich die Soziale Arbeit bei aller Beratung und bei aller Akzeptanz und Überlebenshilfe, die sie leistet, auch hier in Darmstadt natürlich immer in einem Spannungsfeld bewegt, nämlich, wie es auch meine Vorredner schon angesprochen haben, zur Repression. Es ist schon so, dass sich da auch einiges gewandelt hat. Ich fand es ganz interessant, was der Vertreter der Polizei vorhin gesagt hatte, wie dass Anfang der 90er Jahre noch in Frankfurt war und wie man da auf Schwerstabhängige losgegangen ist und die verfolgt hat. Da hat sich natürlich sehr viel getan und damit auch für die Sozialarbeiter, die in diesem Bereich tätig sind.

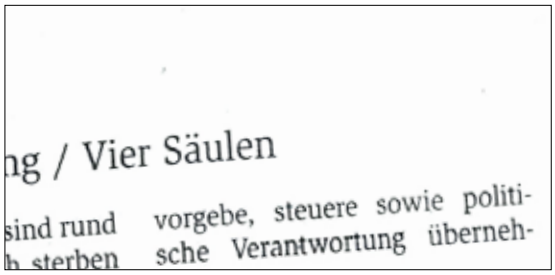
Aber es ist leider nicht überall so. Insofern schildere ich jetzt ganz kurz noch eine Impression aus der (ebenfalls Bundesligastadt _) Mainz. In Mainz ist es vor zwei, drei Jahren so gewesen, dass dieses Motto des Kommunalen Präventionsrates, das mir eben nochmal aufgefallen ist, nämlich „wirksam begegnen“, dort von den polizeilichen Akteuren offensichtlich ganz anders verstanden worden ist. Dort ist nämlich die Polizei, manche werden es wissen, es war auch ziemlich in den Medien in ganz Deutschland, mit einer Hundertschaft ins Café Balance in Mainz eingefallen, das muss man schon so sagen, zur Öffnungszeit und es sind mehrere sehr umfangreiche Strafverfahren gegen die dort tätigen Sozialarbeiter geführt (und nach langer Zeit am Ende alle folgenlos eingestellt) worden. Und insoweit schließe ich mich dem symbolischen „Blumenstrauß“ an, der heute schon einmal „an Darmstadt“ übergeben worden ist. So etwas halte ich hier für undenkbar,, bei allem was ich über die Präventionsarbeit, die Vernetzung und auch das Miteinander-Reden, den gegenseitigen Respekt und die Akzeptanz der Arbeit des jeweiligen Gegenüber weiß. Ich werde mich im Rahmen eines Forschungssemesters im nächsten Sommer mit genau diesen Fragen der Sozialen Arbeit in diesem Spannungsfeld unter anderem in Form eines Vergleichs mit verschiedenen Städten im Rhein-Main-Gebiet näher beschäftigen.

Und, als letzter Satz, als kleine Androhung sozusagen, vielleicht noch auf den einen oder anderen Beteiligten hier in Darmstadt zugehen. Nochmals ganz herzlichen Dank an Volker Weyel für seine Arbeit und Gratulation zu der sehr gelungenen Veranstaltung!

Pressespiegel: Suchthilfe ist kein Selbstläufer

Präventionskonferenz Experten fordern ausreichende Finanzierung und Vernetzung / Vier Säulen

Darmstadt (dop). Bei der 23. Präventionskonferenz vom Kommunalen Präventionsrat Darmstadt (KPRD) beschäftigten sich die Experten am Montagabend in der Orangerie mit dem Thema „Suchthilfe zwischen Konstanz und Wandel“. Klassisch ist die Suchthilfe in Darmstadt in vier Säulen aufgeteilt, erläuterte der Geschäftsführer des Präventionsrats, Volker Weyel, eingangs. Die vier Säulen lauten Prävention, Behandlung, Beratung und Repression. Zur Abhängigkeit von legalen und illegalen Drogen kommen mit Internet und Spielsucht neue Herausforderungen auf die Suchthilfe zu. Von der „Offline-Spielsucht“, wie Volker Weyel sie nannte, ganz zu schweigen: Sie werde vorrangig in Spielhallen ausgeübt, von denen es in Darmstadt 26 gibt. Das Thema „Sucht im Alter“ kam erstmals vor rund 20 Jahren aufs Tapet. Durch die verbesserte Versorgung der Suchthilfe - Spritzentausch oder Substitutionstherapie mit Ersatzdrogen - leben Zweidrittel der Abhängigen länger. Aufputschmittel sind alltäglich Cannabis ist besonders bei Jugendlichen ein sehr verbreitetes Problem. Und: „In unserer Leistungsgesellschaft sind Aufputschmittel alltäglich“, stellte er fest. Keine Prüfung ohne Wachmacher, Doping gebe es selbst im Freizeitsport. Und Kinder und Jugendliche tränken zwar so wenig Alkohol wie nie zuvor, doch für diejenigen, die trinken, seien Maßnahmen erforderlich. Weil moderne Suchthilfe mit zwei verschiedenen Problemlagen konfrontiert sei - sowohl im öffentlichen Raum wie hinter verschlossenen Türen - bräuchten soziale Träger wie Caritas, Suchtselbsthilfe oder Diakonie ausdifferenzierte Konzepte. Suchthilfe sei kein Selbstläufer, warnte Weyel. Über die Gelder zur Deckung der Kosten müsse immer wieder neu verhandelt werden. Und sie sei kein abgeschottetes System am Rande der Stadt. Sie brauche die Akzeptanz und Unterstützung der gesamten Stadtgesellschaft, müsse Qualität liefern und andere gewinnen. „Hoffentlich wird es nicht so schlimm, wie es jetzt schon ist“, lautete das Impuls-Referat von Wolfgang Schmidt-Rosengarten, dem Geschäftsführer der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen, über Perspektiven der ambulanten Suchthilfe im Spannungsfeld zwischen freiwilliger Leistung und adäquater Versorgung vor. „Prävention wird in Darmstadt gelebt und die Politik unterstützt die Anliegen der Fachwelt“, lobte er. Von den 150.000 Darmstädtern


ng / Vier Säulen

sind rund vorgebe, steuere sowie politi-
h sterben sche Verantwortung überneh-

sind rund 18 000 süchtig. Jährlich sterben rund 330 an den Folgen ihrer Sucht. Prävention sei die schwächste Säule im System, sagte Schmidt-Rosengarten, ein Teil der Abhängigen werde erst sehr spät erreicht. Alkoholiker, zum Beispiel, meist erst nach zehn bis fünfzehn Jahren. „Der Übergang zwischen Suchthilfe und anderen Stellen des Systems wie dem Hausarzt ist leidlich“, betonte Schmidt-Rosengarten. Doch sei es schwierig, junge Menschen für die Suchtselbsthilfe zu gewinnen. Mehr Abhängige könnten erreicht werden, wenn die Kommune Ziele vorgebe, steuere sowie politische Verantwortung übernehme. Die Einrichtungen müssen attraktive Angebote bieten und ihre Strukturen den Menschen anpassen, forderte der Experte von der Landesstelle für Suchtfragen. Wünschenswert seien zum Beispiel klare Öffnungszeiten der Beratungsstellen. Gruppen nach Störung zusammenfassen Für sinnvoll hält er, wenn die Gruppen nach bestimmten Störungsbildern zusammengefasst würden, so könnten mehr Süchtige betreut werden. Ressourcen sollten gemeinsam genutzt und Synergien erzielt werden. Inzwischen ist Suchtprävention und Suchthilfe auch Online aktiv. Die Kommunikationstechnologie könnte auch zur Terminerinnerung per SMS genutzt werden, regte Schmidt-Rosengarten an. Zur Umsetzung dieser Impulse müssen sich kleinste Einrichtungen zu größeren zusammenschließen. Bei der abschließenden Diskussion, die von Uwe Walzel moderiert wurde, formulierten Jugend- und Sozialdezernentin Barbara Akdeniz, Werner Appel, Leiter vom Bürger- und Ordnungsamt, und Vertreter der Suchthilfeträger, der Selbsthilfe, vom Landeswohlfahrtsverband und dem Polizeipräsidium ihre Forderungen an die moderne Suchthilfe.

Quelle: Darmstädter Echo, 04.11.2015,
Seite 12 / Region; Lokales

Organigramm des KPRd

Auftraggeber

Oberbürgermeister **Jochen Partsch**

Polizeipräsident **Gosbert Dölger**

Sozialdezernent **Barbara Akdeniz**

Bürgermeister **Rafael Reißer**

Förderkreis	Management	Präventionskonferenz
UNTERSTÜTZUNG	**KOORDINATION**	**FORUM**
SPONSOREN	LEITUNG:	NETZWERK
Förderverein Prävention e.V.	**Volker Weyel** Suchthilfekoordinator	› Präsentation
		› Reflexion
› öffentlich	GESCHÄFSSTELLE:	› Austausch
› finanziell	**Frank Sporck**	**Planung von**
› strukturell		› Konzepten
Ausschreibung des Wettbewerbs "Suchtprävention konkret"	MITGLIEDER:	› Projekten
	Frank P. Schröder Sportkreisjugend Darmstadt	› Institutionen
und		
Verleihung des Darmstädter Präventionspreises	**Georg Berg** DRK Starkenburg gGmbH	
	N.N. Jugendamt	
und	**Uwe Walzel** Polizeipräsidium Südhessen	
Exemplarische Projektförderung		
	Prof. Dr. Angelika Groterath Hochschule Darmstadt	

ARBEITSGRUPPE

AG Sucht- und Drogenhilfe	**AG Sicherheit**	**Expertenpool Suchprävention**	**AG Innenstadt**	**AG Eberstadt**	**AG Europaplatz**

KOOPERATION

AG K.O.B.R.A.

Gestaltung & Satz, Darmstadt-Fotos:
Klöppinger Identity, Darmstadt
www.kloeppinger-identity.de

KPRd

Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt

KPRd – Geschäftsstelle
Frankfurter Straße 71
64293 Darmstadt
Telefon (06151) 13-2870
Telefax (06151) 13-3474
info@kprd.de
www.kprd.de